

4

## Durch die wilde Felsenwelt der Schrammsteine

Weithin sichtbar sind die vielen, nur dem Bergsteiger zugänglichen Felsentürme der Schrammsteinkette, auf die der Wanderer von der Schrammsteinaussicht hinabschaut. Landschaftlich reizvolle, steile Stiegen gewähren interessante Auf- und Abstiege inmitten der „zerschrammten“ (aufgerissenen) Steine. Mit Hoher und Kleiner Liebe werden Orte des Bergsteigergedenkens und der Wintersonnenwende besucht.

**Wanderroute:** Ostrau – Lattengrund – Schrammtor – Jägersteig – Schrammsteinaussicht – Mittelwinkel – Wildwiese – Hohe Liebe – Ostrau

**Aussichten:** \*\*\*Schrammsteinaussicht; \*Hohe Liebe

**Schwierigkeit:** mittel; steile Leiternabschnitte

**Länge:** ca. 7 km **Dauer:** ca. 3 bis 4 h

**Einkehrmöglichkeiten:** Gaststätten in Ostrau; Schrammsteinbaude

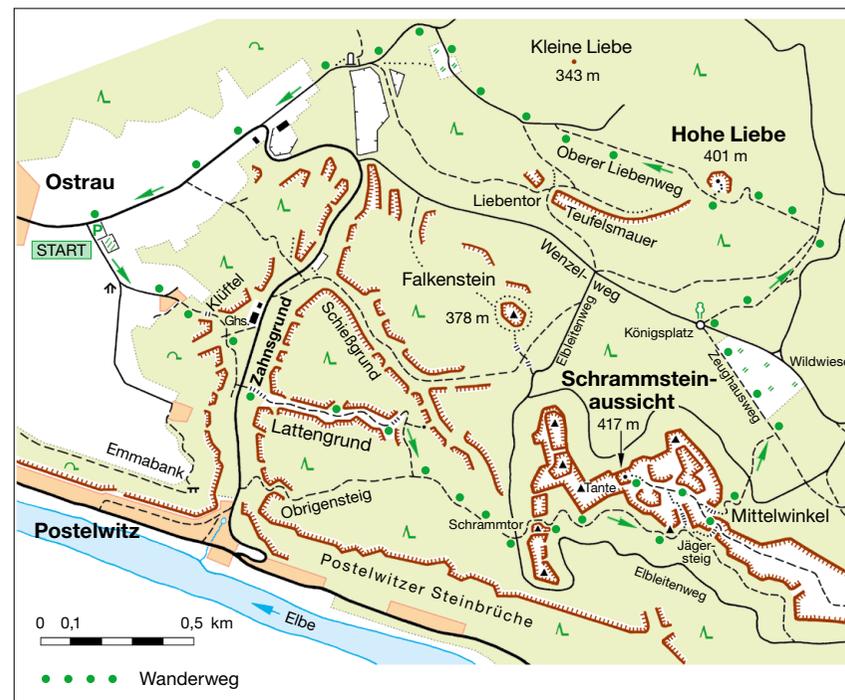
Auf der Ostrauer Ebenheit, am Parkplatz vor dem Ortseingang von **Ostrau** beginnen wir unsere Rundwanderung durch die Felsenwelt der Schrammsteine. Hier befindet sich auch eine Bushaltestelle.

Zunächst wandern wir auf breitem Weg mit der blauen Markierung über die Ebenheit mit schönem Blick auf die Zschirnsteine, biegen aber gleich an der ersten Gabelung bei einer Rasthütte nach links ab in Richtung Schrammsteinbaude.

Links wird jetzt der große Falkenstein sichtbar und entlang einer Reihe alter Linden kommen wir zu einer Hütensiedlung am Waldrand. Hier befindet sich ein Wegweiser, an dem wir, weiterhin mit den blauen Zeichen, steil hinab in die **Klüftel** genannte kleine Felsen-schlucht absteigen. Über Stufenreihen geht es nun in der engen, mit Moosen be-

wachsenen Schlucht abwärts. Wenn sich die Schlucht wieder öffnet, haben wir den **Zahnsgrund** erreicht. Sein Name ist übrigens nicht etwa, wie man heute vermuten könnte, vom Wort „Zahn“ abgeleitet, sondern hat seine Wurzel im mittelhochdeutschen Wort „zannen“, was soviel wie spalten oder klaffen bedeutet. In der Karte des Landvermessers Matthias Öder aus dem Jahre 1592 heißt der Grund noch „zan graben“.

An einer Kreuzung kleiner Pfade gehen wir nicht nach links zur Schrammsteinbaude, sondern geradeaus (blau markiert) in Richtung Lattengrund und Schrammtor und erreichen kurz darauf die Straße im Zahnsgrund. Diese überqueren wir und beginnen am Wegweiser den Aufstieg in Richtung Schrammsteine durch den Lattengrund mit der blauen Markierung.



Über Stufenreihen steigen wir im Fichtenhochwald nun steil aufwärts in den wildromantischen **Lattengrund**. Nach einem kurzen Steilstück verengt sich die Felsen-schlucht, und auf dem schmalen, mit großem Aufwand angelegten Bohlensteig geht es durch eine klammähnliche, feuchte Engstelle. Selten gelangt ein Sonnenstrahl auf den Grund dieser Schlucht. Umgestürzte Bäume bleiben hier im Nationalpark liegen. Überall wachsen Moose und Farne.

Etwas später weitet sich der Grund, die Felsen stehen nicht mehr so dicht beieinander. Über Stufenreihen verlassen wir die romantische Schlucht und

erreichen schließlich den Weg auf der Hochfläche. Gleich hier wollen wir einen kurzen, lohnenden Abstecher zu einer nahen Aussicht unternehmen. Von einem Felsenriff aus können wir den Blick hinüber zum Falkenstein linker Hand und zu Hohem und Mittlerem Torstein geradeaus werfen. Unterhalb dieses Felsenriffes wächst auf den schattigen, nordseitigen Felsbändern der seltene Sumpfporst, der etwa Ende Mai/Anfang Juni weiß leuchtende Blüten hat (siehe auch Exkurs S. 163).

Vom Abstecher zurück, folgen wir noch ein Stück unserem Weg, bis sich dieser mit dem von rechts kommenden

Obrigensteig vereinigt (Wegweiser). Mit den gelben und blauen Markierungszeichen erreichen wir auf bequeme Weise die Kreuzung mit dem breiten Elbleitenweg, wo neben einer Reihe von Wegweisern auch eine Informationstafel steht.

Vom Elbleitenweg aus wandern wir nun mit der blauen Markierung geradewegs durch die Kluft, die **Schrammtor** genannt wird. Nur an dieser Stelle ist für den Wanderer das Durchqueren der Felskette der Schrammsteine möglich. Die schroffen, zerrissenen Felsformationen der Schrammsteine wirken in diesem engen Durchgang besonders beeindruckend. Das Schrammtor wird rechter Hand von der fast 60 m hohen Wand des „Schrammtorwächters“, der 1905 erstmals durch Kletterer bestiegen

worden ist, flankiert. Die linke Seite beherrschen die glatten Wände der Ostertürme.

Wenn wir das Schrammtor passiert haben, wandern wir die Vordere Promenade weitgehend ohne Höhenunterschied unterhalb der hohen Felswände entlang. Ein massiger, freistehender Kletterfelsen erregt unsere Aufmerksamkeit, es ist die „Jungfer“, auf die 1906 der erste Kletterweg der sächsischen Schwierigkeitsskala VII führte.

Wenn wir diesen Felsen passiert haben, müssen wir uns am Wegweiser für einen der beiden Aufstiege, die zur Schrammsteinaussicht führen, entscheiden. Links zieht sich der Wildschützensteig in einer dunklen, tiefen Schlucht, teils mittels Leitern, aufwärts. Wir



*Blick von einem Klettergipfel der Schrammsteinkette zu Schrammsteinaussicht und Tante*



*Felspartie auf dem Schrammsteigratweg*

wählen jedoch den etwas längeren, aber landschaftlich reizvolleren **Jägersteig** mit der blauen Markierung. An Feiertagen wie Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten und in den Herbstferien muss man an beiden Aufstiegen mit großem Begängnis rechnen, was häufig „Stau“ bedeutet. Erst in Serpentinien, dann über eine Reihe von teils steilen Leitern und Eisentritten gewinnen wir stetig an Höhe, und mit jedem erklommenen Standplatz eröffnen sich neue Ausblicke hinüber zur Schrammsteinkette. Im Vordergrund dominiert der Kletterfelsen „Jungfer“ die Szenerie.

Bald haben wir eine felsige Hochscharte erklommen und steigen linker Hand über steile Treppenreihen bis zum höchsten Punkt mit herrlichem Blick

auf die Schrammsteinkette aufwärts. Die Erosion hat einen interessanten Felsengrat mit Höckern und Mulden, Rinnen und scharfen Zacken geschaffen. Während wir über den schmalen Felsengrat nur langsam voran wandern, können wir nicht nur den schönen Ausblick von der Festung Königstein über die Tafelberge bis zum Hohen Schneeberg und das böhmische Elbtal genießen, sondern auch die uralten Wetterkiefern und Birken bewundern. Nach Norden fällt unser Grat senkrecht ab, und wir blicken auf die Felsen der Affensteine.

Das schmale Felsriff verbreitert sich dann zu einer Terrasse, die alten Eichen und Buchen Platz zum Wachsen bietet. Hier beginnt rechts der Abstieg in den Mittelwinkel, wir aber wandern weiter

### Der Rundblick von der Schrammsteinaussicht (417 m)

- Osten:** das breite Massiv des Großen Winterberges (die Felsen des Schmilkaer Kessels sind nicht sichtbar); rechts daneben erhebt sich in Böhmen der Basaltkegel Růžovský vrch (Rosenberg)
- Südosten:** Kaiserkrone und Zirkelstein sowie das böhmische Elbtal, am Horizont der Sendemast der Buková hora (Zinkenstein) im Böhmisches Mittelgebirge
- Südwesten:** ganz nah im Vordergrund die Schrammsteinkette, dahinter das Elbtal und die landwirtschaftlich genutzten Ebenheiten um Reinhardtsdorf; am Horizont die beiden markanten Zschirnsteine; der Kleine Zschirnstein wird vom Vysoký Sněžník (Hoher Schneeberg) überragt; weiter in Richtung Südwesten die Lasensteine, der Kohlbornstein und das Katzsteingebiet; bei guter Fernsicht werden hier ganz am Horizont das Ostergebirge mit Geising und Kahleberg sichtbar; in einer flachen Mulde liegt Papstdorf; rechts daneben erheben sich der Papststein und der Gohrisch direkt hintereinander; weiter hinten folgt der Pfaffenstein, weiter rechts erstreckt sich der flache Kleinhennersdorfer Stein
- Westen:** im Vordergrund ganz markant die schlanke Felsnadel der Tante; dahinter blickt man im Elbtal auf die kleine Ortschaft Krippen; am Horizont erheben sich die Festung Königstein, weiter rechts der Tafelberg Lilienstein, der fast hinter dem Mittleren Torstein verschwindet
- Nordwesten:** im Nahbereich der Felsen des Hohen Torsteins; weiter fällt unter uns der isoliert stehende Falkenstein ins Auge; direkt darüber die kleine Ortschaft Altendorf, links oberhalb von Altendorf liegt (halb Wiese, halb Wald) die Waitzdorfer Höhe und rechts oberhalb von Altendorf erhebt sich der wiesendurchsetzte, etwas spitze Gickelsberg; links unter dem Gickelsberg sind nur einige wenige Häuser von Goßdorf sichtbar
- Norden:** im Vordergrund die kegelförmige Hohe Liebe; links dahinter Mittelndorf; am Horizont der breite Bergrücken des Ungers (mit Sendemast und Aussichtsturm)
- Nordosten:** im Nahbereich der Müllerstein mit seiner hohen Talwand; tief unten liegt die Wildwiese; weiter rechts wird der Bloßstock als vorderster Punkt der Affensteine gut sichtbar; dahinter liegt der Neue Wildenstein, der vom Hausberg überragt wird, weiter dahinter die Endlerkuppe; am Horizont der breite Tanečnice (Tanzplan)



Blick von der Schrammsteinaussicht auf die Felstürme der Schrammsteinkette

auf der ebenen Terrasse in Richtung Schrammsteinaussicht.

Am Abzweig des Mittelwinkels treffen wir auf die Wegweiser des Malerweges, der heutigentags zu den schönsten Stellen des Gebirges führt. Wir sollten uns aber vergegenwärtigen, dass gerade hier, auf dem Weg zur Schrammsteinaussicht, die Schweizerreisenden und mit ihnen die Maler in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts noch nicht gewandert sind. Erst Jahrzehnte später ist die Schrammsteinaussicht zu einem vielbesuchten Ziel geworden.

Von links mündet nun der Wildschützensteig ein. Ein letzter felsiger Steilaufschwung ist noch zu überwinden, dann haben wir schließlich den unbe-streitbaren Höhepunkt dieser Tour, die

**Schrammsteinaussicht**, erreicht. Eine der umfassendsten Aussichten des Elbsandsteingebirges eröffnet sich (siehe linke Seite). Vor uns breitet sich die in ihrer Zerrissenheit kaum zu übertreffende Schrammsteinkette mit ihren vielen Felsentürmen aus. Nördlich, abgespalten von der Kette, thront vor der bewaldeten Erhebung der Hohen Liebe majestätisch der freistehende, massige Felsklotz des **Falkensteins**. Der Falkenstein trug im Mittelalter sogar eine kleine Burgwarte (siehe Exkurs auf Seite 76).

Oft sind von der Aussicht die eleganten Turmfalken zu beobachten, die in den Schrammsteinen, aber auch überall sonst in den Felsgebieten der Sächsischen Schweiz zu Hause sind (siehe Exkurs auf den Seiten 78/79).

## Die Burgwarte Falkenstein

Auch der Falkenstein trug im Mittelalter eine Burgwarte. Sie war der westlichste Stützpunkt des Herrschaftsgebietes der Wildensteiner, die ihren Hauptsitz auf dem Neuen Wildenstein hatten. Die Burgwarte auf dem Falkenstein nutzten sie für die Beobachtung der Hohen Straße und des Verbindungsweges vom Elbanschlagplatz Postelwitz zu ihrem Herrschaftssitz.

Als der Besitz der Herrschaft Wildenstein 1451 in den des sächsischen Kurfürsten kam, wird der Falkenstein in der Abtretungsurkunde zwar namentlich genannt, doch war die Burgwarte zu dieser Zeit wohl schon verfallen. Möglicherweise ist sie beim Kriegszug des Kurfürsten gegen die Wildensteiner im Jahre 1439 zerstört worden. Aufgefundene Brandschuttreste und Pfeilspitzen deuten auf ein solches gewaltsames Ende hin. Im „Burgenverzeichnis“ von 1456 wird der Falkenstein als „vor gezeyten jind gebuwet“ erwähnt.

Bergsteigern gelang zufällig 1892 die Entdeckung eines der bedeutendsten Zeugnisse mittelalterlicher Felsenburgen des Elbsandsteingebirges: die große Stufenreihe im heute „Turnerweg“ genannten Kletterweg. Oscar Schuster schrieb darüber: „Die künstlichen Stufen ... lagen unter einer dichten Vegetationsdecke, die man abziehen konnte wie das englische Pflaster von einer Wunde. So wurde vor unseren erstaunten Augen plötzlich die ganze Stufenreihe sichtbar.“

Der Hauptteil der Burgwarte befand sich auf den Klippen vor der Nordwand des Falkensteins und war von hölzernen Palisaden umgeben. Aus einem Wirtschaftshof mit Pferdestall führten ausgehauene Stufen an einer aus dem Fels gemeißelten „Wächterstube“ vorbei in den Vorhof der Burgwarte. Von dort gelangte man zu den höhergelegenen Bauwerken und zu einem Wehrgang, der sich durch die Nordwand des Berges zog. Leitern und Stufen führten schließlich hinauf zum Westgipfel des Falkensteins, wo zum Schutz des dort befindlichen Wächters ein kleinerer Bau gestanden hat.

Alle Gebäude waren aus Holz errichtet. Das beweist die Existenz von Balkenlagern und Falzlöchern sowie das Fehlen anderer Spuren. Eine Zisterne gab es nicht. Die kleine Besatzung musste ihr Wasser wohl vom heute fast versiegten „Scheidenbörnle“ am Wenzelweg holen. Auch das Regenwasser wurde aufgefangen und gesammelt. Dazu dienten die Rillen, die sich oberhalb der Stufenreihe des heute „Turnerweg“ genannten Kletterweges befinden.

Der Dresdner Architekt Oskar Pusch untersuchte um 1940 das Burggelände. Er führte eine Vermessung der Felsen wie auch der Falze und anderer Spuren durch und fertigte eine zeichnerische Rekonstruktion der Anlage. Ein danach entstandenes Modell befindet sich im Heimatmuseum Bad Schandau. Heute erinnern noch Balkenlager, Falze, Stufen und die „Wächterstube“ an die Zeit des Falkensteins als Burgwarte.



Hoher Torstein und rechts der Falkenstein, der einst eine Burgwarte trug

Nachdem wir das Panorama ausgiebig genossen haben, soll nun der Abstieg nordseitig in den **Mittelwinkel** erfolgen. Dazu kehren wir zurück bis zum Abzweig. Von dort geht es über mehrere Eisenleitern und Treppen in einer Felspalte ziemlich steil hinab. Vom Wandfuß wandern wir in einigen Serpentinaugen durch den Buchenhochwald und kreuzen die Hintere Promenade, wo wir dem Wegweiser Richtung Ostrau folgen. Schon wenig später stoßen wir auf den grün markierten Zeughausweg, den wir nach links wandern. Rechts des Weges, von dem wir die Hohe Liebe erkennen, erstreckt sich die **Wildwiese**. Hier fand 1991, ein halbes Jahr nach Gründung des Nationalparks Sächsische Schweiz die offizielle Eröffnungsfestung statt. Ende des

16. Jahrhunderts erhielten Schandauer Bürger, die ihre Anbauflächen wegen der Flößerei an der Kirnitzsch aufgeben mussten, hier „Räumichte“ zugewiesen. Für den Ausgang des 17. Jahrhunderts ist an dieser Stelle ein „Gamsgehege“ verzeichnet, doch offensichtlich ließen sich die Tiere hierin nicht einsperren, weshalb man die Haltung wieder aufgab.

Die nächste Kreuzung heißt Königsplatz, zu DDR-Zeiten Platz der Freundschaft genannt. Elf Eichen pflanzte man 1828 an dieser Stelle, sieben davon sind noch im Rund zu sehen. Hier kreuzen wir den Wenzelweg und folgen geradeaus dem unmarkierten Weg leicht ansteigend in Richtung Hohe Liebe. Wenn wir auf die rote Markierung treffen, steigen wir mit dieser den Oberen

## Der Turmfalke

Überall in der Felslandschaft des Elbsandsteingebirges ist der Turmfalke heimisch, und wohl jeder Wanderer und Bergsteiger hat schon Bekanntschaft mit ihm gemacht. Am charakteristischen Rüttelflug, wobei er wie an einem unsichtbaren Faden in der Luft zu stehen scheint, ist er gut zu erkennen. Sein rotbrauner Rücken unterscheidet ihn sofort von den anderen Falken. Der Turmfalke ist ein eifriger Mäusejäger, und Feldmäuse stellen oft bis zu 90% der Gesamtbeute.



*Turmfalke*

Turmfalken sind etwa taubengroß. Die Männchen unterscheiden sich durch den grauen Schwanz mit der schwarzen Endbinde und dem grauen Kopf leicht von den rotbraunen, oberseits dunkel gebänderten Weibchen oder Jungvögeln. Ende März treffen sie an ihren Brutplätzen ein, und es geht laut zu dabei. Neben den häufig zu hörenden „ki, ki, ki, ki...“-Rufreihen wird mit scharfem „zick“ der Brutplatz präsentiert. Die Weibchen betteln mit gedehntem Lahren um Futter oder fordern zur Kopulation auf.

Bei uns brüten Turmfalken vor allem an Felsen, aber auch an den „Kunstfelsen“ der Städte und relativ selten in verlassenen Nestern anderer Vögel auf Bäumen. Anfang Mai sind die Gelege mit vier bis sechs dicht rotbraun gefleckten Eiern vollzählig und werden vom Weibchen bebrütet. Das Männchen schafft Nahrung herbei und geht auf das Gelege, wenn die Partnerin frisst, das Gefieder pflegt oder einen kurzen Bewegungsfug unternimmt. Nach einer Brutzeit von einem Monat schlüpfen die Jungfalken, die in den ersten zwei Wochen noch ständig vom Weibchen gehudert werden. Auch das Füttern der Jungfalken ist Aufgabe des Weibchens, und erst kurz vor dem Ausfliegen geht es mit auf die Jagd. Nach etwas über einem Monat verlassen die Jungfalken den Horst. In der folgenden Bettelflugperiode geht es noch mal recht laut zu in den Revieren der Turmfalken. Überall hocken die Jungvögel auf Felsbändern, Blöcken und Bäumen und betteln laut jeden vorbeifliegenden Altfalke an.

Genau Bestandsaufnahmen in den Jahren 1998 bis 2008 zeigten, dass hier 30 bis höchstens 40 Brutpaare leben und der Hauptanteil davon

im Nationalpark zu Hause ist. Linkselbisch brüteten Paare am Pfaffenstein, am Königstein, am Rauenstein, an den Bärensteinen, am Papststein und im Bielatal. Die Aufnahmen zeigten einen deutlichen Bestandsrückgang gegenüber der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Gründe sind nachträglich wohl nicht mehr zu erkunden. Zu hoffen ist, dass es nicht die gleichen sind, die den Bestand Ende der 1970er Jahre schon einmal zusammenbrechen ließen – Insektizide.

Liebenweg bergan, wobei uns schöner Buchenhochwald begleitet. Am Fuße der Sandsteinkuppe der Hohen Liebe angekommen, dreht der Pfad nach links und in angenehmer Steigung erklimmen wir die letzten Meter bis zum Gipfel der **Hohen Liebe** (401 m). Infolge der Lausitzer Überschiebung sind durch den Druck der hier aufgeschobenen Granitplatte die Sandsteinbänke schräg aufgeschoben, der feinkörnige Sandstein



*Zum Gedenken auf der Hohen Liebe*

mit Kieselsäure durchtränkt und damit gefestigt worden, so dass der Berg der Erosion trotzen konnte und seine für einen Sandsteingipfel untypische, spitze Form erhielt. Der Ausblick vom Gipfel ist besonders in Richtung Osten zu den Affensteinen mit dem Bloßstock beeindruckend.

Auf dem Gipfel wurde 1920 ein Ehrenmal eingeweiht, welches den im 1. Weltkrieg gefallenen Bergsteigern gewidmet ist. Alljährlich treffen sich am Totensonntag Bergsteiger und Wanderer hier, um ihrer verstorbenen Bergfreunde zu gedenken.

Die rote Markierung führt uns nun über den Oberen Liebenweg hinunter zur Waldwiese an der Kleinen Liebe, auf der jedes Jahr am Sonnabend vor dem 4. Advent das Feuer zur Wintersonnenwende des Sächsischen Bergsteigerbundes lodert. Zum Jahresausklang treffen sich die Bergfreunde noch einmal und denken beim Feuer an die Erlebnisse des vergangenen Jahres. Im Schein von Laternen, Fackeln und Lampions geht es abends zurück.

Auch wir kehren schließlich mit der roten Markierung zurück zum Parkplatz nach Ostrau.